

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Gaud“
Schalter-Gelds geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herausgeber:
Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Rufzeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 3 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen an jedem entgegen: in Wiesbaden die 5 Postämter, sowie die 151 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Siebzig die dortigen 36 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalten: 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Bekanntheit; 2 Mt. für auswärtige Bekanntheit. — Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akzise: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 250.

Wiesbaden, Dienstag, 1. Juni 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei direktem Versand frei an die aufgegebenen Adressen nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg. „ im Inland 96 „ im Postüberweisungs-Verkehr in Deutschland für einen Ort und laufenden Monat . 50 „ Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen. Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Der Kampf um die Reichsfinanzreform.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ zur Lage.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt in ihrer Wochenrundschau eine eingehende Erörterung der durch die heute abgeschlossenen Arbeiten der Finanzkommission des Reichstags geschaffenen Lage, bedauert, daß sich die Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten veranlaßt sahen, den letzten wichtigen Verhandlungen der Kommission fernzubleiben, und sagt: im Interesse unseres gesamten politischen Lebens sei es dringend zu wünschen, daß das entstandene Zerwürfnis zwischen den Parteien, die grundsätzlich zur Durchscheidung der Reform mitzuwirken bereit sind, beigelegt werde, bevor die Verhandlungen im Plenum beginnen. Alsdann geht sie auf das finanzielle Erträgnis der gefassten Beschlüsse für die Reichskasse ein, schreibt u. a.: Seitens der Verbündeten Regierungen ist von vornherein mit größtem Nachdruck betont worden, daß die Finanzreform 500 Millionen tatsächlicher Mehreinnahmen bringen müsse. Das Deutsche Reich hat schon eine Reihe von Finanzaktionen erlebt, die eine Finanzreform um bezwillen nicht wurden, weil

die Einnahmen schließlich nicht in Wirklichkeit, sondern nur auf dem Papier bewilligt wurden. Es muß ängstlich Sorge getragen werden, daß es nicht wieder zu solchem Ausgang des Reformwerkes kommt. Betrachtet man die Erträge im einzelnen, so ist es bedauerlich, daß aus den drei großen Steuerobjekten: Bier, Branntwein und Tabak, bei weitem nicht die Summen gewonnen sind, die von den Verbündeten Regierungen unter Beifall weiter Volksschichten angefordert wurden. Hinsichtlich der übrigen indirekten Steuern, so heißt es weiter, habe sich das Bild in der zweiten Lesung gegenüber den Beschlüssen der ersten Lesung wesentlich verschoben. Gegen den Ausfall der Wein- und Zinssteuer sei auf Initiative der Kommission

eine Erhöhung des Kaffee- und Teezolls eingeführt. Während diese Vorschläge der Kommission im Bereiche des Möglichen lägen, seien daneben noch zwei andere Projekte, Mühlenumfänger und Kohlenausfuhrzoll, vorgeschlagen und angenommen worden, die jedenfalls in dieser Form nicht Gesetz werden könnten. Sie gehörten nicht ins Finanzgesetz, sondern seien ganz überwiegend wirtschaftspolitische Maßnahmen. Lasse man diese beiden Vorschläge aus der Ertragsberechnung aus, so ergebe sich für die indirekten Steuern, aus denen die Verbündeten Regierungen 380 Millionen hätten ziehen wollen, nur 320 Millionen Mark. Während so auf Gebiete der indirekten Steuern eine immerhin brauchbare Grundlage für die Durchscheidung der Finanzreform geschaffen sei, sei auf dem Gebiet der

Beststeuern

solches Ergebnis nicht zu verzeichnen. Gegen die von der Kommission bestätigten Beschlüsse auf Einführung der sogenannten Kotierungssteuer, sowie der Reichsumsatzsteuer von Grundstücken und der Reichwertzuwachssteuer beständen so starke Bedenken, daß es nicht anzunehmen sei, sie werden Gesetz werden. Die Verbündeten Regierungen seien in Verfolg ihres Programms der Finanzreform nach wie vor der Meinung, daß die Besteuerung der Erbschaften die geeignetste Besteuerungsabgabe sei, die für das Reich in Frage komme. Zu der in einem Teil der Presse über

die Haltung des Reichskanzlers

in diesen Fragen geäußerten Anschauungen sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, diese seien gänzlich unbegründet, und fährt dann fort: Der Reichskanzler war in den letzten Wochen fortgesetzt mit den Verhandlungen über die Finanzreform beschäftigt. Er ließ nichts unberücksichtigt, um eine Einigung zwischen der Rechten und Linken herbeizuführen. Auch die Vorgänge in der Kommission, die er aufs lebhafteste bedauert, können ihn keineswegs zu einer Änderung seiner ganzen bisherigen Haltung bewegen. Der Reichskanzler wird, wie wir hören, die nächste Gelegenheit im Reichstag benutzen, um seine Stellung vor dem Lande klarzulegen. Alsdann relativiert die „Nordd. Allg. Ztg.“ ausführlich die parlamentarische Arbeit des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses.

Der Antrag Nischhofen und der Bodenkredit.

Man schreibt uns: Ob die Urheber dieses von einer konservativ-liberalen Mehrheit der Finanzkommission des Reichstags befürworteten Antrags sich, wie über so vieles, auch darüber im unklaren gewesen sind, was für eine Verteuerung des Bodenkredits ein diesem Antrag entsprechendes Gesetz zur Folge haben müßte? Für 4prozentige Pfandbriefe, Kommunalobligationen und Kleinbahnobligationen würde bei einem derzeitigen Kursstand von 100 Prozent der Zinsbetrag dann nur noch 3,90 Prozent, ihr Kurs also — um 3 Prozent niedriger — nur noch 97 Prozent betragen. Allein der Obligationenumlauf unserer Hypothekendarlehen, welcher am 31. Dezember 1908 927 Millionen Mark betrug, würde hiernach mit einer Jahressteuer von 9627 000 M. gebüßt werden. Es

liegt auf der Hand, daß hieraus eine erhebliche Verteuerung des Bodenkredits und dementsprechend der Wohnungen sich ergeben würde.

Konferenzen beim Reichskanzler.

Wie verkundet, hatte Fürst Bülow am Samstagvormittag vertrauliche Besprechungen mit seinen Räten. Zu ihnen sei auch Geheimrat Hamann zugezogen worden, der bekanntlich zurzeit die Geschäfte abgibt. Man vermutet, daß die Konferenzen sich auf die vielen Vorgänge in der Finanzkommission bezogen haben.

Die Samstagnachmittagsitzung der Rumpfkommision.

In der Nachmittagsitzung der Finanzkommission wurde — wieder ohne Teilnahme der Abgeordneten der Linken — zunächst das vom Vormittag, wie schon drablich gemeldet, in zweiter Lesung erledigte Finanzgesetz zur dritten Lesung gestellt und gemäß den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Sodann standen

die Besteuerungsanträge der Konservativen

zur Verhandlung, der Antrag Nischhofen, betreffend die Kotierungssteuer, die Ansat- und Wertzuwachssteuer auf Immobilien. Zunächst die Kotierungssteuer. Hierzu nahm zu Beginn der Beratung der Schatzsekretär Sybow das Wort. Dieser Antrag bedeute eine partielle Vermögenssteuer. Sie sei ungerecht, weil sie auch das mit Schulden behaftete Vermögen treffe. Es handle sich um einen nicht geringen Zuschlag zu den Landessteuern. Die Bedenken würden durch einen Antrag, den Müller-Fulda (Zentr.) eingebracht hat, und wonach bei Wertpapieren, die für ein Steuerjahr keine Zinsen oder Dividenden gezahlt haben, der Stempel für das unmittelbare folgende Steuerjahr nicht erhoben wird, nicht beseitigt. Der Norddeutsche Lloyd würde neben einem kolossalen Verlust in diesem Jahre noch 330 000 M. Steuer zahlen müssen. Das ausländische Kapital würde von unseren Börsen verdrängt werden. Es würde

ein großer Schaden für die deutsche Landwirtschaft

entstehen. Die Pfandbriefinstitute würden die Befreiung von sich abschließen und die Bautätigkeit würde erschwert werden. In Frankreich habe sich die Kotierungssteuer schlecht bewährt. Mit dem Ausbau der Einkommensteuer soll sie in Frankreich ganz aufgehoben werden. Wenn wir die Börse stürzen, würden wir die Volkswirtschaft schwer schädigen, insbesondere die Geldversorgung im Kriegsfall unterbinden. Der Schatzsekretär schloß seine Ausführungen mit der Erklärung: Ich bin der Überzeugung, daß die Verbündeten Regierungen dem Vorschlag nicht zustimmen können.

Ein Vertreter des preussischen Handelsministeriums fügte diesen Erklärungen hinzu: Alle Schäden, die der Börse durch das Gesetz von 1896 zugefügt worden sind, wären nur

ein Kinderspiel gegen das, was wir der Börse zufügen würden, wenn dieser Antrag Gesetz würde.

Abg. Graf Westary (kons.): Für die Ausdehnung der Erbschaftsteuer wird im Reichstag keine Mehr-

Fenilleton.

Wiesbadener Naturtheater.

„Die Maibraut.“

Ein Weibspiel in 3 Handlungen von Ernst v. Wolzogen.
Musik von Arthur Neuberger.

Zeit: Ende des 7. Jahrhunderts, da jenseits des Rheins das Christentum schon zur Herrschaft gelangte, die Germanen diesseits des Rheines aber noch treu dem sinnigen und tiefen Naturkultus und dem Götterglauben ihrer Väter anhiengen. — Ort: Romantische Felsengegend im Taunusgebirge. — Scene: Eine gewaltige, baumumkränzte Felsentwand, an der eine in den Stein gehauene Treppe zum Walde emporführt. Links vom Zuschauer eine schiffgedeckte, aus Tannentruhholz erbaute Tempelhütte mit einer offenen Vorhalle, davor Steintisch und Bank, in der Mitte der mit einzelnen Bäumen und von Heidekraut bewachsenen Szene ein steinerner Opferaltar. Ein Maientag, der Tag des Frühlingsfestes, an dem in poetischer Handlung die Vermählung des Gottes Freyer, dargestellt vom besten und schönsten jugendlichen Helden des Stammes, mit der Göttin Gerda oder Holba, verkörpert durch die leuchtende, allberohrte Hagadise, eine Priesterin, vor allem Volke stattfinden soll. Das Symbolische der weisevollen Handlung setzt sich nach altem Brauche insofern in Wahrheit um, als die Vereinigung des Stammeshelden mit der Priesterin für kurze Zeit tatsächlich geschieht, wonach dann das dieser Verbindung der beiden schönsten und gefeiertesten jungen Menschen, dieser idealen „Achtwahl“ entsprechende Kind jenseitens als Götterpfand verheiratet wird.

Der Tag dieses großen Weibfestes erwacht. In der Ferne aus dem Walde ein Jägerchor. Aus der Tempelhütte treten Wolfbrand ein junger, zur Darstellung des

Freier bestimmter Ebeling, und Ingigerd, die schöne Hagadise, hervor. Ihre Herzen haben sich längst in Liebe gefunden; die jungen feurigen Menschen haben sich einander hingegeben, ehe ihnen die religiöse Sitte, ehe ihnen das Weibspiel des Tages die Vereinigung zur heiligen Pflicht gemacht hätte. Sie sind nun im Sinne der Volksgeschichte in schwere Sündenschuld verfallen. Wolfbrand sucht die jagende Geliebte zu beruhigen und entfernt sich dann, damit sein nächtlicher Aufenthalt bei der Priesterin nicht entdeckt werde, über die Felsentreppe in den Wald. Aber Haidrun, eine junge Freie, die ein verfliegenes Flegelkinderchen gesucht hat, und die ihn heimlich liebt, begegnet ihm. Die Eifersüchtige ist empört, daß er ihr nicht, wie früher wohl, auf dem schmalen Wege einen Wegzoll, einen Fuß, abfordert. Ihr Zorn wird noch gesteigert, als sie drunten von dem klüchtlichen, einst auf Wolfbrands Veranlassung gestraften Edelung Ribbald erfährt, daß er seit Tagen dem Heide nachjagt und dessen Liebesfrevler mit der Priesterin entdeckt habe. Die wilde Haidrun verspricht sich ihm, der sie seit langem vergeblich begehrt, wenn er heute bei dem Feste öffentlich das schwere Vergehen des Paares vor allem Volke kund mache.

So ist denn in dieser bedeutungsvollen und spannungsvollen Einleitung der Grund zu einer starken Handlung gelegt. Sie wird umrankt von sinnigen Nebenvorgängen, wie die Vorbereitungen zur Feier durch geschmückte Kinderfrauen und die Helferinnen der Priesterin, die Heiligkinderfrauen, sowie durch feierliche Chöre. Auch taucht auf stolzem Rosse, begleitet von seinem auf einem Esel reitenden Schildknappen Svennerling, ein fremder Ritter, Ormit, auf, der sich als Sohn des Naurafen Ivar, als Bruder der Priesterin erweist. Vor vielen Jahren ist er als Herzog der überzähligen Jungmannschaft des Stammes ins Frankenland gezogen, hat sich ruhmvoll ein neues Dasein geschaffen und eine Familie begründet. Doch, als er heimgekehrt aus Streitt und Sieg, da sind sein geliebtes Weib und seine

Kinder zum Christentum beredet worden. Ehe die Gattin den Heimkehrenden sieht, soll er das Kreuzzeichen lassen, und die eigenen Kinder verspotten ihn als Heiden. Da erschlägt er, der dem Väterglauben Treue gelobt, den Pfaffen, der ihm diesen schändlichen Zwist während seines Fernseins stiftig ins Haus und Eheglück gebracht, und mußte nun als Gebannter die Lande durchzirkeln, bis er den Weg in die Heimat fand. Ormits Erzählung atmet germanische Treue an Scholle und Väterglauben und heldenhaften Zorn gegen das unerblickliche Christentum, das den Treuen selber friedlos gemacht hat. Wichtige Worte findet er gegen die unbeduldsamen Verkünder des neuen Glaubens, und wie Schwertklinge klingt es, wenn er seine Erzählung anhebt:

„Homs schwarze Raben flattern rheinhin,
Und wo sie nisten, hebt Vernichtung an.“ . . .

Und:

„Erkenntnisfrohen Geistes freier Mut,
Der edlen Schönheit heit'rer Siegeslauf,
Der starken Kraft selbstschärfer Eifersicht
Heißt ihnen Kunde. . . .
Ein Gleichentrost nur ist ihr Paradies,
Ein Krüppelheim des Leibes und der Seelen.“

Nach so dramatischer Exposition nimmt die Handlung in energischem Fortschreiten einen hastenden, spannenden Verlauf. Als beim Feste, nachdem Wolfbrand und Ingigerd auf dem vom Goldeber Gullinbursti gezogenen Wagen als Gott und Göttin ihren Einzug gehalten, am Altare durch den Naurafen, den Vater der Hagadise, symbolisch zusammengegeben werden sollen, tritt, von der eifersüchtigen Haidrun weiter gehebt, der Heimtücker Ribbald auf und beschuldigt, wohl die stärkste dramatische Szene des Stückes, das Paar sträflicher Begehung und somit der Unwürdigkeit, Eltern eines künftigen jungen Helden oder einer Priesterin zu werden. Weinend sinkt die Schuldige zusammen. Da aber steht der angeklagte Ebeling den Ankläger der Lüge.

heit zu erzielen sein. Für die Heranziehung des beweglichen Kapitals ist dagegen eine große Mehrheit vorhanden. Ohne diese Heranziehung ist die Durchführung der Finanzreform nicht denkbar. Deshalb haben wir diesen Antrag eingebracht, und wir sind trotz der Gründe des Herrn Staatssekretärs nicht in der Lage, auf unseren Antrag zu verzichten.

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben: Die Regierung wird Vorschläge bezüglich der Heranziehung des mobilen Kapitals dem Reichstag unterbreiten, muß aber diesen Antrag gegenüber auf ihrer ablehnenden Haltung beharren. Schatzsekretär Sydow bekräftigt das ausdrücklich.

Auch ein Vertreter der sächsischen Regierung gibt die Erklärung ab, daß die Kottierungssteuer für seine Regierung unannehmbar sei.

Abg. Graf Lypersdorff (Zentr.): Man möge nicht immer die Kriegsbereitschaft in den Vordergrund schieben. Das Argument habe an Wirksamkeit bereits sehr verloren. Die Regierung möge ihre Pläne endlich enthüllen.

Schatzsekretär Sydow erklärt, er könne sich über Einzelheiten der Regierungspläne nicht äußern, bevor der Bundesrat sich darüber schlüssig geworden sei.

Abg. Dr. Böhme (Wirtsch. Ver.) erklärt sich für den Antrag der Konservativen. Sollte die Regierung eine andere Besteuerung wünschen, so könne man darüber reden. Es dürfe dies aber nicht nach dem Grundsatz geschehen: „Wasch' mir den Pelz und mach' mich nicht naß!“ Es sei bedauerlich, daß die Regierung nicht von vornherein einen Vorschlag auf Heranziehung des mobilen Kapitals gebracht habe. Er wünsche, daß in Zukunft hierin mehr Entgegenkommen gezeigt werde.

Abg. Freiherr v. Gamp (Reichsp.): Man müsse mit der Ablehnung der Erbschaftsteuer rechnen wie mit ihrer Annahme. Es wäre nicht klug von der Regierung, die Besteuerungen von vornherein einfach abzulehnen.

Abg. Gröber (Zentr.): Das Zentrum sagt seine Beschlüsse ohne Rücksicht auf die Stellung der Regierung, nach bestem Wissen und Gewissen. Wenn ein Gedanke darum nicht von der Regierung akzeptiert werden sollte, weil das Zentrum dafür stimmt, dann wird's schlimm! Ich habe soeben die „Norddeutsche Allgemeine“ gelesen; dort ist noch mehr angedeutet. Es mag kommen!

Die Herren mögen davon überzeugt sein, daß sie eine Mehrheit für irgend eine Vorlage über die Erbschaftsteuer nicht bekommen werden.

Suffkurs hat die Regierung nicht zu erwarten: Wenn Sie trotzdem die Vorlage machen wollen, so muß ich dem Herrn Staatssekretär überlassen, den Erfolg abzuwarten.

Es wird abgestimmt und die Kottierungssteuer mit dem Antrag Müller-Gulda einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung der
Umsatz- und Wertzuwachssteuer.

Schatzsekretär Sydow ist nach wiederholter Prüfung der Sache von der Überzeugung nicht zurückgekommen, daß die Frage noch nicht so weit geklärt sei, daß sie sich zu einer gesetzlichen Regelung in wenigen Monaten eigne.

Abg. Dr. Böhme (Wirtsch. Ver.) bringt unter Zurückziehung seines bisherigen Antrags (auf Freilassung der Grundstücke im Wert unter 20 000 M. und Staffellung der Umsatzsteuer bei Grundstücken von höherem Wert) einen neuen Antrag ein, der unbebaute Grundstücke im Wert von 5000 M., bebaut im Wert von 20 000 M. von der Umsatzsteuer auf Antrag freiläßt; im übrigen beträgt die Umsatzsteuer 1/2 Prozent. Tritt drei Jahre nach dem Erwerb ein neuer Besitzwechsel ein, so ist die Umsatzsteuer von dem letzten Besitzer zu entrichten. Solche Erwerber, die einen Grundbesitz im Wert von mindestens 100 000 M. besitzen, haben die Steuer zu entrichten.

Dieser Antrag wird angenommen, ebenso eine Reihe weiterer Abänderungsanträge des Grafen von Westarp (lonf.).

Ein Teil von ihnen betrifft die technische Ausführung der Steuererhebung. Modifiziert durch den angenommenen Antrag Böhme, lautet der Eingang zu § 1: Jeder abgeteilte Eigentumsübergang eines im Deutschen Reich oder in seinen Schutzgebieten belegenen Grundstücks oder Erwerb eines Rechts, für welches die auf Grundstücke bezüglichen Vorschriften gelten (Erbbaurechts, Bergwerkeigentums) unterliegt einer an das Reich zu entrichtenden Steuer von 1/2 vom Hundert des Werts des erworbenen Grundstücks oder Rechts. Der Eigentumsübergang im Enteignungs- und Zwangsversteigerungsverfahren, nicht aber der unmittelbar auf Erbfolge beruhende Eigentumswechsel unterliegt der Besteuerung.

Für die Wertzuwachssteuer wird bestimmt: Läßt sich der Erwerbspreis nicht ermitteln, so tritt an seine Stelle der gemeine Wert zur Zeit des Erwerbs.

Während nach dem in erster Lesung angenommenen ursprünglichen Antrag die Gemeinden als Vergütung für die Erhebung der Wertzuwachssteuer 20 Prozent vom Hundert erhalten sollten, wird nunmehr bestimmt: Von den Erträgen der Wertzuwachssteuer fließen 50 Prozent in die Reichskasse.

Der Rest fließt, vorbehaltlich anderweitiger Bestimmung der Landesgesetzgebung, den Gemeinden zu.

Von der Umsatzsteuer sind befreit der König, die Königin und die königlichen Wittwen, der Reichs- und bundesstaatliche Fiskus, deutsche Kirchen und Religionsgesellschaften mit dem Recht juristischen Personen, öffentliche Wohltätigkeitsanstalten, Schulen und Universitäten, Gemeinden usw. in Armen-, Schul- und Kirchenangelegenheiten, gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaften.

Die in 25jährigen Perioden zu entrichtende Fideikommissabgabe wird statt auf 1 Prozent auf ein 1/2 Prozent festgesetzt. Die Umsatz- und Wertzuwachssteuer sind nicht zu entrichten bei Besitzveränderungen, deren notarielle oder gerichtliche Beurkundung vor dem 1. April 1909 erfolgt ist, — in der ersten Lesung hieß es: vor dem 1. Oktober — falls die Umschreibung im Grundbuch vor dem 1. April 1910 erfolgt.

Mit diesen Änderungen werden die Umsatz- und Wertzuwachssteuer angenommen.

Sodann werden die in den beiden letzten Tagen beschlossenen neuen Steuervorlagen in zweiter Lesung noch einmal durchgesehen: Kaffee- und Teezoll, Befestigungsförder- und Bündelholzersteuer, Mühlenumsatzsteuer und Kohlenausfuhrzoll, und überall die gefaßten Beschlüsse bestätigt.

Die nächste Sitzung wird für die Berichtverlesung auf den 12. Juni festgesetzt. Der Vorsitzende bittet die ganze Kommission, bei der Berichtsfeststellung in beschlußfähiger Anzahl zugegen zu sein. Kurz vor 7 Uhr endet die Sitzung.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser empfing gestern den türkischen Vizekönig Nisrhan Pascha zur Überreichung seines neuen Weglaubigungsschreibens. Der Prinzregent von Bayern III. von Wien kommt, wieder in München eingetroffen.

Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sind aus Dessen zum Sommeraufenthalt in Schloß Friedrichshof eingetroffen. Die Prinzessin Rupprecht von Bayern, die Gattin des künftigen Königs, wurde von einem Prinzen glücklich entbunden.

* Kaiser Wilhelm's Besuch in England. „Daily Express“ erfährt, daß zwischen der deutschen Botschaft in London und dem Heyland-Hotel in Newquay an der Nordküste von Cornwall Verhandlungen betreffs des Aufenthalts Kaiser Wilhelms und der kaiserlichen Familie im September oder Oktober schweben.

* Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dernburg hat sich nach dem Haag begeben, um dort an den während der nächsten Tage stattfindenden Verhandlungen des Internationalen Instituts für Kolonialrecht teilzunehmen.

* Das Befinden des Fürbischofs Kardinal von Kopp ist dauernd sehr besorgniserregend. Die katarrhalischen Erscheinungen sind fast gänzlich verschwunden; die Herzschwäche dauert aber unvermindert an. Der Kaiser hat zum Pfingstfest neuerdings seiner andauernden Teilnahme durch die Übersendung einer wundervollen Blumenpende und dem Wunsch für Besserung des hohen Patienten Ausdruck gegeben.

* Das Protokoll des gegenseitigen Bedauerns. Am Samstagnachmittag ist im Auswärtigen Amt von dem Staatssekretär des Auswärtigen Reichs v. Schoen und dem französischen Geschäftsträger Baron v. Berchheim folgendes Protokoll unterzeichnet worden: Nachdem die kaiserliche deutsche Regierung und die Regierung der französischen Republik am 10. November 1908 übereingekommen sind, die gesamten Streitfragen, welche durch die am 25. September 1908 in Casablanca vorgelommenen Begebenheiten hervorgerufen sind, einem Schiedsgericht zu unterbreiten, und nachdem die beiden Regierungen sich verpflichtet haben, einander ihr Bedauern über das Vorgehen ihrer Angefallten nach Maßgabe der von den Schiedsrichtern zu treffenden Entscheidungen auszusprechen, nachdem sodann das Schiedsgericht im Haag am 22. Mai 1909 erkannt und verkündet hat, was folgt: Zu Unrecht mittels eines schweren und offensichtlich Versehens hat der Sekretär des deutschen Konsulats in Casablanca den Versuch gemacht, Deserteure der französischen Fremdenlegion, die nicht deutsche Reichsangehörige waren, auf einen deutschen Dampfer einzuschiffen. Der deutsche Konsul und die anderen Angefallten des Konsulats sind hierfür nicht verantwortlich, doch hat das Konsulat durch Unterzeichnung des ihm vorgelegten Geleitscheins ein nicht beabsichtigtes Versehen begangen. Das deutsche Konsulat hatte unter den vorliegenden Umständen nicht das Recht, den Deserteuren deutscher Reichsangehörigkeit seinen Schutz zu gewähren, doch kann der in dieser Hinsicht von dem deutschen Konsularbeamten begangene Rechtsirrtum ihm weder als beabsichtigtes noch als unbeabsichtigtes Versehen zugerechnet werden. Zu Unrecht hat die französische Militärbehörde den im Namen des deutschen Konsulats über die Deserteure ausgeübten tatsächlichen Schutz nicht soweit irgend möglich respektiert. Selbst abgesehen von der Verpflichtung, den konsularischen Schutz zu respektieren, berechnen die Umstände französische Militärpersonen weder zur Bedrohung mit einem Revolver noch zur Fortsetzung der dem marokkanischen Konsularsoldaten zugefügten Schläge. Den weiteren in den Anträgen der beiden Parteien erhobenen Ansprüche kann nicht stattgegeben werden; so erklären die kaiserliche deutsche Regierung und die Regierung der französischen Republik jede, soweit sie betroffen ist, daß sie Bedauern über das in dem Schiedspruch ihren Angefallten zum Vorwurf gemachte Verhalten ausdrückt. Geschehen in doppelter Ausfertigung in Berlin am 29. Mai 1909. gez. v. Schoen und Freiherr v. Berchheim.

* Bayern und der deutsche Staatsbahnwagenverband. Die Münchener „Korrespondenz Hoffmann“ wendet sich in längerer, wohl offiziöser Ausführung gegen eine Darlegung über die Wirkungen des deutschen Staatsbahnwagenverbandes, die aus dem Fachorgan des bayerischen Eisenbahnerverbandes in einen Teil der Presse übergegangen ist. Es war dort die Behauptung aufgestellt worden, daß infolge des Staatsbahnwagenverbandes die besseren bayerischen Güterwagen größtenteils in Preußen, die schlechteren preussischen dagegen in Bayern verkehrten. Die Korrespondenz führt aus: Die Behauptung, daß die preussischen Wagen älter und mangelhafter als die bayerischen seien, widerspreche den Tatsachen. Das Durchschnittsalter der preussischen Wagen sei zweifellos geringer, ihr Ladegewicht durchschnittlich größer, der Prozentsatz der jährlich schändliches Niederklingen eigenen Dentens anzueignen begann.

Er sei ihm auch zu schlecht, als daß er mit ihm kämpfen möchte. Da er jedoch zum Kampfe gedrängt wird, wirft er die Waffe von sich, packt den Feigen mit den Händen und schleudert ihn schwachvoll in den Staub. Schuldlos nach diesem Gottesgericht erscheint der Beklagte. Die Priesterin aber, die sich „bei Brust und Kopf“ freischwören soll, tritt vor Ablösung des Schwurs in ihrem Schuldbewußtsein erneut zusammen. Noch glaubt man, nur der Schimpf der ungerechten Anklage gerechtere sie so, glaubt nicht an die Schuld der beiden, da findet sich Wolfbrand in sich selbst zurück und bekennt stolz und frei, daß er sich in freiem Liebesrecht vorweggenommen, was ihm die Wahl der Gemeinde doch zugebacht. Er weiß, daß alter, halbvergessener Satzung gemäß die an sich unberlepfliche Priesterin entführt wird, indem sie den Schuldigen am Altare opfert, und in stürmischen Worten fordert er seinen Tod von der Hand der Geliebten. Doch wieder, wie schon vor dem Schwur, der Schrei des gequälten Weibes: „Ich kann nicht!“, obgleich die Waise, die alte würdige Oberpriesterin, vor dem erschütterten Volke die Jungfrau, die sie in Liebe aufgezogen und in die Geheimnisse des hehren Kultus, in die Weisheit der Armanen, eingeweiht, in hohen Worten an ihre Pflicht gemahnt. Bedrückend lautet die Frage auf allen Gemütern, ob der Schimpf ungerächt bleiben soll, da erschallt erneut das Wort „Ordal“, Gottesurteil. Der Bruder der Priesterin, der heimgekehrte getreue Held Ornit, erbietet sich, die Entscheidung der Götter anzurufen, auf Tod und Leben mit dem schuldigen Stammeshelden, dem er Reigung nicht versagen kann, zu kämpfen. Der Waffengang beginnt, Schilde und Schwerter krachen zusammen, dann fällt Wolfbrand von der Waffe des Schwagers eines einzigen Maitentages. Seine Schuld ist gesühnt, eine ehrenvolle Leichenfeier ist dem toten Helden sicher, und entsühnt ist auch die Priesterin. Diese aber mag nicht weiter in Ehren leben ohne den Geliebten, sie will ihm folgen, will in seligem Tode sich selber noch entsühnen. Und während auf den Schluß des Dramas hin die Vorbereitungen zum Leichenbegängnis Wolfbrands getroffen werden, und nachdem noch die eifersüchtige, nun in Reue zerfallende Haidrun ihre Verzeihung erlangt, eilt die Priesterin die Festentreppe hinauf, sich in die Tiefe zu stürzen. Vergebens stürmen Haidrun und das Volk hinterher, sie zurückzuhalten. Schon steht sie droben vor dem Walde, hoch über dem schwindelnden Abhange, in hohen Worten den toten Geliebten, dessen Holzstoß sie selber ent-

zündet, grüßend und Abschied nehmend von der Welt. Da, als sie sich zum tödlichen Sprunge anschickt, als schon der Entsetzungsschrei des Volkes aus der Tiefe emporschallt, flattern Raben auf, eine hohe Gestalt in wolkendem Mantel löst sich aus dem Dunkel des Waldes, umschlingt die Stürzende und führt sie mit den Worten: „Komme, liebes Kind, ich will dich heimgeliten“, hinweg. Und erschauernd und andächtig geht es durch das Volk: Alwaler Woban hat die Priesterin nach Walhall geführt. Beglückt durch diese hehrste Reinigung seines Kludes sinkt der Raugraf Ivar stehend zusammen, und sein Sohn, Held Ornit, übernimmt sein Amt, indes ein Dankgebet der Gemeinde zum Himmel schallt.

Dies der wesentliche Inhalt dieses Weisheitspiels, distilliert von hoher echt germanischer Begeisterung für den gewaltigen Stoff, für hehre Sitte der Väter, für die Tiefe und Herrlichkeit urgermanischen Götterkultes:

„Wahr' euer altes Recht und edle Sitte
Und schirmt das heilige Wissen eurer Ahnen
Mit eurem Leben vor des Glaubens Gut.
Der Glaube, sagen sie, macht selig — ja, gewiß —
So selig wie den Blinden wohl die Nacht.
Nur Wissen macht euch besser, klar
und frei!“

In solch starken, hehren Worten, die auch lebendiges Zeugnis ablegen von der Schönheit seiner Sprache, die zwischen Prosa, Jamben und Akkretation wechselt, wie es gerade der Handlung angemessen, legt Wolzogen, der sich in allen Phasen seines Dichtertums immer als ein echt moderner Mensch und als ein waderer Kämpfer erwies, gleichsam auch sein Lebensbekenntnis ab, wie er andererseits in dieser wertvollen Dichtung, die hoffentlich bald auch die breiteren Bühnen erobern wird, die neuerdings von Guido v. List geförderte wissenschaftliche Erkenntnis poetisch, überzeugend vertritt, daß es tendenziöse Entstellung oder bloße Schulweisheit, wenn die Behauptung verbreitet wird, unsere heidnischen germanischen Vordäter seien wüste Barbaren und Varenhäuter gewesen, und daß erst das Christentum habe kommen müssen, sie zur Kultur zu retten. Vielmehr hatten sie einen außerordentlich sinnigen und tiefen Kultus und überragten in bezug auf die Volksbildung bei weitem die benachbarten, schon dem Christentum zugeführten Stämme, wie etwa die Franken, bei denen sich die römische Priesterkaste immer mehr die Herrschaft durch

spannendes Werk geschaffen, dessen schöne und bedeutsame Handlung nur hin und wieder, besonders in den humoristischen Szenen und bei religiösen Auseinandersetzungen, Kürzungen vertragen könnte, während ihm feierliche Ehre, sinnige Reigenänge und schöne Aufzüge zum Schmuck gereichten. Dem welchvollen starken Eindruck des Ganzen kam nicht wenig zugute, daß in dem jungen Kapellmeister der Königl. Bühne, Herrn Artur Nothert, für die begleitende Musik ein Komponist von nicht geringer Qualität — Herrn Intendanten Vorqmann gehört der Ruhm des Entdeckers — gefunden wurde, der sich in der Zeit der Wagnerei eine schöne Originalität zu wahren wußte und Erfindungsgabe und Melodienreichtum auf das glücklichste vereint, wie er denn auch die Eigenart des Stoffes in seiner Musik vollkommen erfaßt. Die Wolzogen seine Dichtung, so hat auch er in starkem Schöpferdrange in ungläublich kurzer Zeit — vor zwei Monaten dachte noch kein Mensch an die „Maitraut“ — die Musik vollendet. Zum Dichter und Komponisten trat als Drittes im Bunde die romantische Naturzone, mit der selbst die raffinierteste Bühnendekoration schlechterdings nicht konkurrieren kann. Das ist jedem der begeisterten Zuschauer klar geworden, der die farbigen Kostüme der Darsteller und Statisten in der freien Luft vor dem grauen Felsenhintergrunde erblickte, der die Jäger aus dem Walde in der Höhe hervordringen und den Steinpfad hinterziehen sah, indes in die Musik aus der Ferne der Ruf des Ruders und die Frühlingsfanfare eines dreifachen Lustfahrs hineinerschallt, die Stimmung gleichsam unterstreichend. Nur die malerische Tempelhütte — Herr Architekt Wallenfang hat sie zeitlich entworfen — sowie ein Steinaltar sind künstlich in diese gewissermaßen intim wirkende Naturdecoration hineingesetzt worden. Jedenfalls haben wir hier eine Naturtheaterzene, wie man sie schöner nicht wünschen kann.

Und nun die Darstellung. Der Dichter, der bekanntlich als Sohn eines bewährten Hoftheaterintendanten von Jugend auf mit der Bühne eng verwaachsen ist und das Regiezepter energisch und mit kundiger Hand zu führen weiß — auch an der nötigen Grobheit fehlt es ihm unter Umständen nicht —, hat ein gutes Ensemble zusammengebracht. So fand er in Fr. Polthaus vom Darmstädter

ausgemusterten Wagen in Preußen höher. Die Unfallstatistik zeige, daß die Unfälle der preussischen Bahnen keineswegs größer seien als bei den übrigen deutschen Bahnbewerkschaften. Die Vorteile, welche die freizügige Benutzbarkeit des großen Güterwagens für den Verkehr und die wirtschaftlichen Betriebe mit sich bringt, seien für die kleineren deutschen Bewirtschaftungen größer als für Preußen. Gewisse Übergangsschwierigkeiten könnten nicht ins Gewicht fallen gegenüber diesem großen Vorteil. Der früher oft betonte Mangel an Güterwagen sei bereits im ersten Monat nach dem Inkrafttreten der Gemeinschaft vollständig geschwunden. Der Artikel schließt damit, es könne zweifellos schon heute, trotz der verhältnismäßig noch so kurzen Zeit, die seit dem Inkrafttreten der Wagengemeinschaft verstrichen ist, die segensreiche Wirkung der neuen Einrichtung festgestellt werden.

* Fürst Eulenburg in Gastein. Fürst Eulenburg wohnt mit Gemahlin und Dienerschaft im Hotel Hirth in Bad Gastein unter dem Namen eines Grafen v. Hamm. Er unternimmt mit Hilfe zweier Stöcke Spaziergänge.

* Deutsch-englisch-französischer Volksschullehrer-Austausch. Das englische Unterrichtsministerium gibt bekannt, daß im September mehrere Lehrer nach Preußen und Frankreich geschickt werden, um in den dortigen Volksschulen als Assistenten tätig zu sein. Dies hängt mit dem Abereinkommen zwischen England, Preußen und Frankreich betreffs des Austausches von Volksschullehrern zusammen. Die drei Regierungen steuern 600 M. jährlich für jeden Lehrer und jede Lehrerin als Beitrag zum Lebensunterhalt bei.

* Die Strafverbüßung des Abgeordneten Dr. Liebknecht. Um den heute aus dem Festungsgewächsen in Glatz zu entlassenden Dr. Liebknecht zu erwarten, ist eine Abordnung des 11. Berliner Wahlkreises in Glatz eingetroffen.

* Die Deputation englischer Arbeitervertreter im Unterhause traf Samstagabend aus Duisburg in Düsseldorf ein. Am Samstagmorgen wurden die Gäste im Rathhause von Oberbürgermeister Wittich von Wilsch als Vertreter der Staatsregierung und vom Beigeordneten Dr. Wülffing als Vertreter der Stadt Düsseldorf begrüßt.

* Der deutsche Veterinärtag in Stuttgart beschloß, die nächstjährige Tagung in Hamburg abzuhalten.

Rechtsprechung und Verwaltung.

J. M. Justiz-Personalien. Oberlandesgerichtsdirektor Hof aus Frankfurt a. M. wurde zum Geheimen expedierenden Sekretär und Kassulator ernannt. — Landgerichtsrat Dr. Becker in Frankfurt a. M. wurde zum Oberlandesgerichtsrat daselbst ernannt. — Landgerichtsdirektor Keller in Weiden wurde nach Wiesbaden versetzt. — Landgerichtsrat Gaebler in Frankfurt a. M. wurde zum Landgerichtsdirektor daselbst ernannt. — Versetzt wurden Amtsgerichtsrat Dr. Spiegelberg in Kerborn als Landgerichtsrat und Landrichter Dr. Servatius in Saarbrücken nach Frankfurt a. M., Amtsrichter Schmitz in Saarbrücken als Landrichter nach Wiesbaden, Amtsrichter Lauffs in Riedel nach Montabaur. — Gerichtsschreiber Roger in Frankfurt am Main wurde zum Landrichter ernannt. — In die Liste der Rechtsanwälte wurden eingetragen die Gerichtsassessoren Hilf bei dem Amtsgericht in Höchst a. M. und Wenzel bei dem Amtsgericht in Montabaur. — Referendar Silber in Wehrle des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurde zum Gerichtsassessor ernannt.

Heer und Flotte.

General v. Loewenfeld. Von seinem Diensttritt im ersten Garde-Regiment z. F. im März 1869 an hat der neue Kommandierende des Gardekorps ausschließlich der Garde, dem Kriegsministerium und dem Hauptquartier des Kaisers angehört. Nur für die kurze Zeit vom Februar 1908 bis jetzt befehligte er das 10. Armee-Korps in Hannover. In dem militärischen Gefolge des Kaisers, in das General v. Loewenfeld vor dreizehn Jahren als Flügeladjutant eintrat,

ist er mit dem Major v. Neumann-Cosel der einzige Junggeheule. Berühmterlich hat der Monarch seinen militärischen Vertrauten zu Auslandsmissionen verwendet. Bei einer solchen Sendung nach den Vereinigten Staaten erhielt der General den Doktorhut der Harvard-Universität.

Die Feier des Stiftungsfestes des Lehrinfanterie-bataillons in Potsdam fand gestern vormittag bei prächtigem Wetter in der üblichen Weise statt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Wie der „Budapesti Hirlap“ aus informierter Quelle erfährt, hat der Kaiser dem Ministerpräsidenten Dr. Bekere seinen festen Entschluß kundgetan, daß er der Errichtung einer selbständigen ungarischen Notenbank nicht zustimme. Ferner habe er ihm mitgeteilt, daß er ein reines Unabhängigkeitskabinett nicht ernennen werde.

Italien.

Kammerpräsident Marcora hat bei dem ihm zu Ehren stattgehabten Bankett einen Trinkspruch gehalten, in dem er die Notwendigkeit größerer Rüstungen hervorhob, da Italien nie wieder dem Druck des an den Grenzen lauernden Fremdlinges ohnmächtig ausgeliefert sein dürfe.

Ein junges Ehepaar aus Österreich, das photographische Aufnahmen in der Nähe der Semaphoren bei Brindisi machte, wurde unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

Frankreich.

Der Streik der französischen Seelente.

Die eingeschriebenen Seelente in Marseille hatten der Compagnie Transatlantique angeboten, vier Schiffe zu bemannen, um die Passagiere zu befördern. Da aber die Compagnie auch Post, Postkollis und Waren befördern wollte, zogen die Seelente ihr Angebot zurück und beschlossen die Fortsetzung des Streiks.

Der Ministerrat beschloß zur Sicherstellung des Post- und Passagierverkehrs zwischen Frankreich, Korsika und Tunis, den Reedern für die Bemannung einer bestimmten Anzahl von Dampfern bis auf weiteres aktive Marine-soldaten zur Verfügung zu stellen.

Nach dem Ergebnis der amtlichen Untersuchung ist das Wüchlingen des Stapellaufes des „Danton“ in Vrest darauf zurückzuführen, daß eine neue Art der Einfettung angewandt wurde, die sich als unzureichend erwies, daß ferner die Schlitzenbahn nicht genügend genelt war, daß weiterhin eine Vermehrung des Wiederstandes dadurch hervorgerufen wurde, daß der hintere Teil des Schiffes vorzeitig auf die Wasserfläche gelangte und daß endlich infolge der zuletzt genannten Ursachen der Schlitzen aus der Gleitbahn abgelenkt wurde. Durch diese Ablenkung wurde der Schiffsförper zum Stillstand gebracht.

Rußland.

Wladiwostok sind drei Fälle von sibirischer Beulenpest und zwei von Kussak vorgekommen; hin und wieder sind auch Cholerafälle zu verzeichnen.

Bulgarien.

Über die Redaktion der angekündigten Note an die Pforte in Sachen der Orientbahnen wurden Ministerberatungen abgehalten. Schließlich soll, wie in amtlichen Kreisen verlautet, eine mildere Form für die Note beschlossen worden sein. Die Pforte wird zu einer baldigen Verständigung mit der Orientbahn angesetzt. Bei einer weiteren Verzögerung sei die bulgarische Regierung entschlossen, eine Lösung der Entschädigungsfrage unmittelbar mit der Orientbahn und ohne Zustimmung der Pforte zu suchen. Die Note soll der Pforte bereits übersandt sein.

Königliche Schauspiele.

Samstag, 29. Mai, zum erstenmal: „Ein Feiertag.“ Tragikomödie in 3 Akten von Richard Fellingner. In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Dr. S. Oberländer.

„Ein Feiertag, Tragikomödie“ — die Tragikomödie des Kunstbilletanten, der die große Sehnsucht, das grenzenlose Wollen und — kein Können hat.

Franz Xaver Dollereber feiert sein fünfundsiebenzig-jähriges Dienstjubiläum als Buchhalter bei Müller und Co. Sein eigentliches Leben aber er hat an den Abenden gelebt, wo er zum — „Dichter“ ward, seinen „Nero“, seinen „Karl den Kühnen“, „Joh.“ Frau und Kinder hat er darüber vergessen, er lebte nicht mit ihnen, sondern nur neben ihnen. Dafür sollte sein Ruhm sie einmal mitüberstrahlen und ihnen für alles Entgangene Ersatz sein. Da, am Jubiläumstage, zu dem ihm seine Frau das mühsam zusammengearbeitete Geld zur Veröffentlichung seiner „Werte“ schenkte, da er endlich am „Eingangstor zum Ruhm“ steht, überfällt ihn die bittere Erkenntnis. Als er mit den Seinen Arbeit um Arbeit aus den fünfundsiebenzig Jahren in die Hand nimmt, um in freudiger Erregung die zur Veröffentlichung würdigen auszuwählen, da sieht er sich selbst einmal ohne alle Illusionen. Die eine Arbeit nicht fertig, die andere nur flüchtig zu Ende gekehrt, weil schon ein neuer Stoff ihn drängte, die dritte so kraßlos, daß selbst er es jetzt beim Lesen fühlt: du bist ein Dilettant. Und es scheint, als müßte er unter dieser Erkenntnis zusammenbrechen, einer von den vielen, die für die letzte Wahrheit ihres eigenen Lebens zu schwach sind. Doch eine Lebenslüge, die man sich fünfundsiebenzig Jahre lang vorgelesen, verliert man nicht über Nacht. Auf Umwegen kehrt sie wieder. Dollereber überwindet die Krise. Natürlich — als diese Stoffe, „Nero“, „Calligula“ usw., gingen über seine Kraft. Er muß nur bescheidener werden. Und so sieht er wieder an seinem Schreibtisch. Er wird die Tragikomödie seines eigenen Lebens schreiben. Natürlich wird sie eben so schlecht sein wie sein „Calligula“. Aber er wird es ja nicht wissen. . .

Richard Fellingner arbeitet mit ehrlichen und sauberen Mitteln. Die Empfindungen, die er sprechen läßt, haben nicht aufrührende Gewalt, sind aber in ihrer Begrenztheit ehrlich, schlicht redend und ohne allzu viel Sentimentalitäten.

Türkei.

v. d. Goltz von neuem Generalkommandeur?

Nach einem im Generalkommando in Saloniki angeblich eingetroffenen Trade soll nach den deutschen Mandobern Generaloberst v. d. Goltz auf vier Monate nach der Türkei beurlaubt werden.

Der persische Vorkommandeur in Konstantinopel stellt gestern bei der Pforte das dringende Verlangen um Beantwortung der jüngsten persischen Note, die die Zurückziehung türkischer Truppen und türkischer Kurden aus einigen von ihnen besetzten persischen Orten fordert.

Marokko.

Wie aus Fez gemeldet wird, besetzte die Mahalla des Sultans die Kasbah El Aneb und warf die Beni Uter zurück, von denen ein Teil um Pardon bot. Beide Parteien erlitten schwere Verluste.

Vereinigte Staaten.

Der Senat beschloß einen Zoll auf Mineralwasser in Höhe von 20 Cents für das Duzend Flaschen.

Venezuela.

Die Votschaft des Präsidenten Gomez an den Kongreß zählt verschiedene Reformen auf, die für das Land wohlthätig gewirkt haben, und erklärt, daß das freundschaftliche Verhältnis zwischen Venezuela und Deutschland beständig wachse.

Itali.

Die Revolutionäre auf San Domingo schlugen die Regierungstruppen bei Salcedi und nahmen Guavubin ein.

China.

In mehreren Ort Süd-Chinas ist die Beulenpest aufgetreten, besonders bössartig in der Nähe von Amoy; jeden Tag fallen etwa 50 Personen der Pest zum Opfer.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 1. Juni.

Nach dem Fest.

Das war einmal ein sonniges Pfingstfest, wie es kaum jemand gehofft, viele aber erwartet hatten. Es war, als ob der Wettergott all die Kapriolen, mit denen er uns in den letzten Monaten weidlich geärgert hatte, vergessen machen wollte. Ein klein wenig lokettierte der griessgrämige Herr zwar mit drohenden Wetterwolken, aber er konnte die festesfrohe Menschheit mit seiner grimmigen Gebärde nicht erschrecken; sie vertraute auf die hohe Himmelskönigin, Frau Sonne, und wurde nicht getäuscht. Alle Hoffnungen, die auf des Pfingstfest gesetzt wurden, sind in Erfüllung gegangen. Und das will etwas heißen. Denn das Pfingstfest ist für manches Gewerbe, so z. B. jenes der Gartenlokalinhaber, der „Raufreißer“, von dem oft der Abschluß des ganzen Jahres abhängt. Doch davon soll in einem anderen Zusammenhang gesprochen werden.

Schon am Vorabend des Festes entfaltete sich ein Verkehr, der alle Erwartungen übertraf, und der während der Feiertage solchen Umfang annahm, daß alle getroffenen Vorbereitungen sich als unzulänglich erwiesen. Alle Beförderungsmöglichkeiten waren bis zur äußersten Grenze ihres Belastungsvermögens in Anspruch genommen, und Straßenbahn, Schiff, Wagen und Eisenbahn hatten einen anstrengenden Dienst, wie er seit vielen Jahren nicht beobachtet worden ist. Diezüge in den Rheingau und Taunus, die Rheindampfer auf- und abwärts, die nach dem Wald führenden Straßenbahnen waren von früh bis abends überfüllt. In den bekannten Ausflugsorten, gleichviel wo, herrschte während der Festtage ein Verkehr, dessen sich viele

Seine Menschen sind nicht im Tiefsten gepackt, aber in manchem Außerlichen so gut gesehen, daß sie wenigstens auf der Bühne leben. Und hier im „Feiertag“ ist ihm eine Gestalt gelungen, für die man das Stück sogar lieben möchte. Frau Dollereber, die sich für Mann und Kinder opfert, über Tränen tapfer lächelnd, ohne jede Pose, ohne jeden Anspruch.

Diese Frau des schlichten Heldentums fand durch Frau Weibstren eine prachtvolle Verkörperung. Da war echtestes Leben, unmittelbare Wahrheit in jeder Tonnuance, in jeder Geste. Die beste Leistung, die seit langem auf der Hofbühne zu sehen war. Daneben mußte der Dollereber des Herrn Lauber oft „gemacht“ erscheinen. Doch hielt sich der Darsteller schlimmste Übertreibungen diesmal fern. Frau Doppelbauer und Herr Malcher gaben Tochter und Sohn des „Dichters“ angemessen. Die Regie des Herrn Dr. Oberländer brachte das entsprechende Wiener Milieu mit einfachen Mitteln eckig heraus. Nur in den Szenen der Vereinsbrüder (besonders in der nächsten) hätte man die disziplinierende und retouchierende Hand viel mehr spüren müssen. Das gut besuchte Haus nahm die Novität sehr freundlich auf.

Der Premiere folgte Courtelines „Gemütlicher Kommissär“ mit Herrn Andrianos famoser Leistung in der Titelrolle. J. K.

Residenz-Theater.

Sonntag, den 30. Mai: „Der König.“ (Le roi.) Komödie in 4 Akten von G. A. de Caillavet, Robert de Fiers und Emmanuel Arène. Spielleitung: Ernst Bertram.

Der König ist das neueste Zugstück der Unterhaltungsbühne. Der König ist die gelungene Parodie auf halb orientalisches Herrschertum.

Dieser König ist stolz darauf, einen Großvater zu haben, der an einem Tage einen Ober aufzupressen und drei Frauen zu schänden vermochte.

Der König hat sein Barbarentum natürlich in Paris ein wenig abgeschliffen.

Der König kehrt nach Jahren zurück, findet seine ehemalige Geliebte als Geliebte eines heraufgekommene Geschäftsmannes und Depütierten und setzt schleunigst die alten Beziehungen fort, worauf der betrübt Depütierte durch den Besuch des Königs entschädigt wird.

Hoftheater eine Ingigerd, die in ihrer Erscheinung für die germanische Brieslerin wie geschaffen erschien und in sehr angemessenem Spiel die Heroine mit der Sentimentalen glücklich verband, und in Herrn Arndt vom Geraer Hoftheater einen jugendlichen Helden von Haltung und Feuer. Für die eiferfüchtige Haidrun hatte er in Maria Schläpfer etwas besonders Temperamentvolles und Begabtes entdeckt, das merkte man schon gleich, als sie mit dem zappelnden Ziegenlämmchen im Arm die Festtreppe hinabstieg. Daß dem foubrettenhaften Wesen starke dramatische Momente nicht fehlen, wurde aus den Neuzszenen Haidruns deutlich. Wichtig gestaltete Herr Bischoff vom Oldenburger Hoftheater den schweren Helden Ortnit, und Herr Hottenroth gab den Böhewidit Nibbald recht überzeugend. Herr Kammerjäger Niechmann war ein vortrefflicher Sancho-Panfa-Svenmerkling, Herr Hedding-Revan ein würdevoller, alter Raugraf, und Fel. Geßner spielte die Oberpriesterin wahr und eindringlich. Aberhaupt zeigten alle Mitwirkenden — und das ist allemal das Beste bei einer Darstellung — Begeisterung für die Sache. Bei der überraschend guten Klangwirkung in dem Steinbruch kamen auch die Chöre — für die meist Mitglieder des altbewährten Bayreuther Chors gewonnen waren — auf das Schönste zur Geltung.

Vielles und Schönes ist hier in unglaublich kurzer Zeit geschaffen worden, und hätte natürlich auch dies oder das noch anders und besser sein können, entstanden da und dort Hemmnisse oder Argerlichkeiten bei den Vorbereitungen, so ist nicht zu vergessen, daß die Kurintendanz vor einem vorläufigen „Novum“ stand. Alle Bedenken, auch die Defizitfrage, aber müssen unseres Erachtens vor der Tatsache verschwinden, daß es der Vater des Gedankens, Herr Intendant Borgmann, verstanden hat, durch eine mutige, künstlerische Tat die Aufmerksamkeit auf Wiesbaden zu lenken, prosaisch ausgedrückt, eine vortreffliche Reklame für die Weltkurstadt zu machen. Und er hat das nicht marktfeilerisch, nicht reklamehaft gemacht, sondern mit einer ernsten und guten Sache. Der künstlerische Erfolg ist nicht ausgeblieben. Mit stürmischer Begeisterung wurden Dichter und Komponist wieder und wieder jubelnd hervorgehoben und mit ihnen gerechterweise Herr Borgmann. Alles in allem, ein glücklicher Pfingsttag, der Tag dieses schönen und sinnigen Frühlingsspiels.

in gleicher Stärke nicht mehr entfammen. Die Eisenbahnzüge hatten alle Verspätungen, die oft über eine Viertelstunde währte und meist konnten sie die Zahl der Reisenden nicht befördern, die aus Mangel an Wagen trotz der Benutzung von Gepäckwagen häufig bis in die Nacht hinein auf Reisegelegenheit warten mußten. Auf unserem Hauptbahnhof herrschte an beiden Tagen ein schier beängstigendes Gewimmel, und es ist verwunderlich, daß sich kein Unheil ereignet hat. Auch in der Stadt war ein außergewöhnlich reicher Festverkehr zu beobachten, der durch mancherlei Veranstaltungen gefördert wurde. Ausstellung, Kurhaus, Naturtheater usw. brachten Tausende auf die Beine und schufen Straßenbilder, wie sie in gleicher lebensprühender Farbenfreudigkeit sogar in dem verkehrstrotzen Wiesbaden selten beobachtet werden. Es war ein Pfingstfest, schön und genussreich in jeder Beziehung, das wir gern als einen verheißungsvollen Anfang für die Sommerfaison betrachten würden.

Verband der Gemeindebeamten.

Die Hauptversammlung des „Verbandes der Gemeindebeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden“ findet am Sonntag, den 6. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, im Karl Stollchen Gartensale zu Diez a. d. L. statt. Auf der für diese Hauptversammlung aufgestellten Tagesordnung stehen u. a. recht wichtige, das Wohl des Gemeindebeamten betreffende Beratungsgegenstände zur Besprechung, und zwar:

Bericht über das Ergebnis der Eingabe an den Herrn Landeshauptmann wegen Abänderung der Satzungen der Ruhegehalts- und der Witwen- und Waisentafel für die Kommunalbeamten des Reg.-Bezirks Wiesbaden; (Berichterstatter Herr Oberstadtssekretär Benz-Limbura). Bericht über die vorjährige Hauptversammlung des Zentralverbandes in Altona; (Referent der Vorsitzende Herr Oberstadtssekretär Kaufmann-Wiesbaden). Über den 2. Gemeindebeamtenkongress in Berlin erstatlet der Schriftführer Herr Wies-Wiesbaden Bericht. Besprechung wegen Gründung einer Verwaltungsschule für die Gemeindebeamten des Reg.-Bezirks Wiesbaden; (Berichterstatter Herr Oberstadtssekretär Benz-Limbura). Besprechung des Entwurfs der neuen Reichsversicherungs-Ordnung und Entgegennahme von Vorschlägen. Wahl eines Vertreters für die diesjährige Hauptversammlung des Zentralverbandes in Hirschberg i. Schlesien. Des Weiteren wird Herr Bürgermeister Scheuern-Diez, Mitglied des Verbandes, einen Vortrag über „Soziale Einrichtungen für kleinere Städte und ihre Förderung durch die Gemeindebeamten“ halten.

Nach Schluß des Vortrages findet ein gemeinschaftliches Essen statt. Nachmittags 3 1/2 Uhr wird ein gemeinschaftlicher Spaziergang mit Damen unternommen, wobei die Sehenswürdigkeiten der Stadt, das Schloß, das Radettenhaus, Schloß Oranienstein besucht werden.

— Ungelommene Gäste. Einetroffen sind: Generalmajor v. Blumenthal aus Weß im „Hotel Hohensoßern“; Fürstin zu Lichtenstein mit Bedienung aus Karlsruhe im „Hotel Nizza“.

— Gerichts-Personalien. Justizwärter Semiller von hier, bisher Bureau-Hilfsarbeiter in Hochheim, wurde als solcher nach Höchst a. M. versetzt.

— Todesfälle. Gestern starben hier der Rittmeister a. D. Otto Reimann im 69. Lebensjahr und der Leutnant im 8. bayerischen Feldartillerie-Regiment zu Nürnberg Siegmund v. Schab, der in der Wilhelm-Heilanstalt Erholung suchte, jedoch an einer Bauchfellentzündung schwer erkrankte, welche den Tod des erst 23jährigen hoffnungsvollen Offiziers herbeiführte. Heute nachmittags 3 Uhr wurde die Leiche mit militärischen Ehren vom Garnisonlazarett nach dem Bahnhof geleitet, um von da zur Beisetzung nach München übergeführt zu werden.

— Gartensfest im Kurhaus. Obgleich regenreiche Wolken ohne Zahl am Firmament hingen und jeden Augenblick auf die Erde herabzustürzen drohten, hatte sich ein überaus zahlreiches Publikum vergangen Samstag zum Gartensfest eingefunden. Und der Himmel hatte ein Einsehen: die dunklen Wolkennassen wichen, und ein lieblicher Himmel breitete sich über die pfingststrolche Natur aus. Während die Nachtigall im Gebüsch ihr Schummerlied sang, senkten sich die Schatten der Dämmerung leise hernieder, und die majestätisch den stillen Weiher durchziehenden Schwäne suchten ihr Lager auf. Die Kapellen begannen

mit ihren Weisen, und als der „Feuerzauber“ aus der Wälfüre die Ohren der Lauschenden gefangen nahm, verlöschten wie mit einem Schlag die hohen Vogenlampen, und majestätisch stiegen hinter den tiefdunklen Bäumen strahlende Raketen zum Nachthimmel empor. Wie flüssiges Gold rieselte es von den Zweigen herab. Und dann begann ein Knattern, Pfeifen und Zischen, ein siegreiches Leuchten, und ein Schauspiel voll Pracht und Herrlichkeit erfreut das Auge. Buntfarbige Kometen beginnen sich zu drehen und streuen leuchtendes Gold um sich her. Zwischen mächtigen strahlenden Palmen verfolgt die gleißende Schlange den schillernden Schmetterling. Man wähnt sich in ein Märchenland versetzt, und die Illusion wird noch erhöht, als aus der Tiefe plötzlich ein mächtiger Wasserstrahl empordringt und ein leuchtendes Rot die Szene mit seinem purpurnen Schein übergießt. Die wundervolle Gruppierung der Bäume und Sträucher um den großen Weiher, woran der die Pracht der Toiletten und andere Außerlichkeiten bewundernde Blick des Kurhausbesuchers bei Tage meist achtlos vorübergeht, tritt hier besonders zutage, und das glänzende Schauspiel zwingt jeden in seinen Bann. Mit einem prachtvollen Schlussballett aus bunten Feuerfugeln und strahlenden Eiern schließt die pyrotechnische Veranstaltung. Dem Zuschauer aber wird klar, daß in unserem schönen Wiesbaden an derartigen Veranstaltungen das höchste und beste geleistet wird, daß ein Hinausgehen über den hier geschauten Glanz und die magische Pracht und die große technische Vollendung wohl getrost zu den Unmöglichkeiten gezählt werden darf.

Der Deutsche Verband kaufmännischer Vereine hielt am 23. und 24. Mai zu Eisenach seine Hauptversammlung ab, die von 92 Delegierten aus 47 Vereinen besetzt war. Von Seiten der Regierung wohnten ihr bei: Herr Geh. Oberregierungsrat Koch als Vertreter des Reichsamts des Innern und des Reichsjustizamts, und Herr Geh. Oberregierungsrat Neumann als Vertreter des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe. Die Tagesordnung umfaßte: 1. „Die gegenwärtige sozialpolitische Lage“, Referent Herr Hugo Schwarz-Frankfurt; 2. „Die Koalitionsfreiheit“, Referent Herr Direktor Dr. Steinmann-Nürnberg; 3. „Lehrplangewesen“, Referent Herr Heinrich Ehlers-Frankfurt; 4. „Die Pfändung des Gehalts“, Referent Herr Otto Voigt-Berlin; 5. „Die Ergebnisse der Berufszählung vom 12. Juni 1907“, die Reichsversicherungsordnung“, die Pensionsversicherung der Privatbeamten“, Referent Herr Karl Fischer-Offenbach. Der Verband sprach sich erneut aus für reichsgesetzliche Festsetzung völliger Sonntagsruhe, Akttubladenschluß, stündige Höchst-Arbeitszeit in den Kontoren, Handelsinspektoren, staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten, gründliche Ausbildung der Lehrlinge, Förderung des Fortbildungsschulwesens usw., und befürwortet Erhöhung des nicht-pfändbaren Gehalts von 1500 M. auf 1800 M. als den heutigen Verhältnissen entsprechendes Existenz-Minimum. In den Vorstand wurden gewählt: als Vorsitzender Karl Ludwig Schäfer-Frankfurt, als Vizepräsident Oswald Wadtsch-Zwidan, Heinrich Ehlers-Frankfurt, Karl Fischer-Offenbach, Gustav Habermehl-Pforzheim, Friedrich Hertel-Nürnberg, Joseph Kinkel-Mannheim, F. Oloff-Bremen, Karl Gottlieb Schmidt-Kemscheid, Otto Voigt-Berlin. Zu Rechnungsprüfern: Gabriel Mittnacht-Mainz und Alfred Schmidt-Höchst a. M. Die nächstjährige Hauptversammlung findet in Karlsruhe statt.

— Wiesbadener Ausstellung 1909. Der Besuch der Ausstellung betrug am 29. Mai 5179 Personen, darunter 3335 Inhaber von Dauerkarten; am 30. Mai 21339 Personen, darunter 15192 Inhaber von Dauerkarten; am 31. Mai 17159 Personen, darunter 11545 Inhaber von Dauerkarten.

— Radfahrerstolz. Gestern vormittag begegneten sich in der belebten Bierstädter Straße zwei junge Herren auf dem Stahlross. Jeder dünkte sich höher wie der andere, und wie es in der schönen Fabel vom Ochs und Esel heißt: „Keiner wankte, keiner wich“. Und noch schneller als der Dünkel kam der Zusammenstoß. Der eine lag rechts, der andere links unterm Rad, nicht zum Bedauern, sondern zum Gaudium des zahlreichen Publikums. Schaden hatten sie nicht genommen. Verlegen putzte man die bide Staubschicht ab und entradelte schnell den spöttischen Zuschauern.

— Fremdenverkehr. Zahl der bis 22. Mai zu längerem Aufenthalt angemeldeten Fremden: 28104 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 30966 Personen, Gesamtfrequenz: 59070 Personen; Zugang in verfloßener Woche zu längerem Aufenthalt: 2242 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 2659 Personen, Gesamtfrequenz: 4901 Personen; zusammen zu längerem Aufenthalt: 30346 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 33625 Personen, Gesamtfrequenz: 63971 Personen.

— Todesfall. Der christliche Gewerksverein der Heimarbeiterrinnen Deutschlands hat einen herben, kaum zu ersehenden Verlust erlitten. Am 28. Mai ist Fräulein Therese de la Croix in Berlin, seine Mitbegründerin und Hauptschriftführerin, nach schwerem Leiden heimgegangen. Bis zuletzt hat die nun Verstorbene ihre ganze Kraft und Zeit dem ihr so lieben Gewerksverein gewidmet, bei dessen nach Tausenden zählenden Mitgliedern ihr Andenken noch lange in Segen fortwirken wird.

— Eine vollständige Mondfinsternis wird in der Nacht zum 4. Juni stattfinden. Die Finsternis beginnt um 12 Uhr 43 Minuten mit dem Eintritt des Mondrandes in den Kernschatten der Erde. Die Totalität währt von 1,58 Uhr bis 3 Uhr.

— Die spanischen Schahschwindler machen immer noch von sich reden. Trotz aller Blumpheit ihres Manövers und trotz aller Warnungen davor, gelingt es ihnen doch noch, Leute zu finden, die darauf hereinfallen. Wenn auch solche Schwindler von der spanischen Polizei angeblickt festgenommen werden, so verlaufen die Untersuchungen doch meist völlig ergebnislos, da entweder der Führer der Bande nicht zu ermitteln ist oder sonstige Zufälligkeiten die Fortführung des Verfahrens unmöglich machen. Das einzig wirksame Mittel ist Selbstschutz.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern auf dem Rhein. Aus Geisenheim, 31. Mai, wird uns darüber berichtet: Heute vormittag kurz vor 11 Uhr passierte auf der Sirede zwischen Mittel und Geisenheim ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Ruderboot mit drei Mann Besatzung, die, soviel wie in Erfahrung zu bringen war, dem Kasteiler Ruderverein angehörten, wurde, wahrscheinlich durch den Wellenschlag des zu Tal fahrenden Passagierdampfers „Elsa“, zum Kentern gebracht, so daß die drei jungen Leute sofort mit den Wellen zu kämpfen hatten. Einer derselben ertrank leider, während die beiden anderen durch das Rettungsboot eines ebenfalls zu Tal fahrenden Holländer Passagierdampfers gerettet und auf der Station Geisenheim an Land gebracht wurden. Die Passagiere berichteten, wurde wohl das Rettungsboot des Dampfers „Elsa“ auch sofort ins Wasser gebracht, soll sich aber gleich derart mit Wasser angefüllt haben, daß es nicht in Funktion treten konnte und eine Rettung des jungen Mannes insolge dessen ausgeschlossen war. Auf den beiden überaus stark besetzten Passagierdampfern herrschte ob dieses bedauerlichen Vorfalles große Aufregung, insbesondere waren die Mitreisenden des Dampfers „Elsa“ sehr ungelassen, daß die Rettungsmaßnahmen im Ernstfall versagten.

— Einbruch. Während ein Bäckermeister aus der Wörthstraße einen Pfingstbesuch nach außerhalb unternommen hatte, wurde in seiner Wohnung eingebrochen. So viel bis jetzt festgestellt werden konnte, hat der Dieb, resp. die Diebin eine größere Summe Bargeld und verschiedene Schmuckgegenstände, darunter einige zerbrochene, des Mitgehens wert gehalten.

— Die Sanitätswache wurde am Samstagabend 10 Uhr nach der Ecke der Mauritius- und Schwalbacher Straße gerufen, woselbst der 54 Jahre alte Zigarrenmacher Heinrich Verit am aus Mainz wegunfertig geworden war. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Am ersten Feiertagmorgen gerieten in dem Hause Römerberg 8 die 39 Jahre alte Julie B. und ihr Liebhaber, die zusammen dort wohnten und als Mann und Frau galten, in Streit, wobei die B. so erhebliche Kopfverletzungen davontrug, daß sie durch die Sanitätswache in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Büffet-Schänkelein im Schützenhof-Restaurant Charlotte Lambrecht kam in der Sonnagnacht gegen 12 Uhr durch Ausgleiten auf einem glatten Boden so unglücklich zu Fall, daß sie den rechten Oberschenkel brach. Nach Anlegung eines Rotverbandes durch einen in

Beherrschung des Instruments, dessen Art und Wesenheit er sich bis ins Detail zu eigen gemacht hatte, so daß er mit seiner Registrierung ganz erstaunliche und oft wahrhaft poetische Wirkungen erzielte. Eine grobangelegte dreifache Orgelfantastie dieses begabten Organisten sprach von wirklicher Fantastie und von ebenso viel Reminis als Geschmack: namentlich das farbenprächtige „Allegro“ hinterließ außerordentlich günstigen Eindruck, und die kunstreiche „Pascaglia“ zum Schluß überraschte noch besonders durch zart-sinnige Erfindung und koloristische Feinheit. Herr Keller fand mit Recht sehr beifällige Aufnahme. Fräulein Weisendorf, an dieser Stelle nun schon wiederholt gehört, feierte einige Lieder von Hiller, Schubert usw. zum Programm bei. Der Ausdruck erschien uns mehr äußerlich eifeltvoll als von innigem Gefühl bestimmt. In den tieferen Lagen klang das Organ recht angenehm. Der Vortrag aber von Liedern, wie Schuberts „Am Meer“ u. a. mit Orgel-Begleitung (trotzdem das Klavier zur Verfügung dasteht) ist als eine Geschmacklosigkeit entschieden zurückzuweisen. —ek.

h. Frankfurter Schauspielhaus. Man schreibt uns unterm 30. Mai: Zum Vorabend vor Pfingsten lernte unser Publikum zum ersten Male eine Jugenarbeit Henrik Ibsens, das fünfaktige Lustspiel „Der Vund der Jugend“ kennen. In der wohlvorbereiteten Inszenierung und Regieführung des bekannten Ibsen-Schwärmers Herrn Dr. Heine, die Hauptrollen bei guten Darstellern sicher aufgehoben, machte diese erste Prosa-Dichtung des großen Norwegers einen allgemein guten Eindruck. Man war überrascht davon, Ibsen, den man im großen Publikum ausschließlich aus den schweren, ersten Arbeiten seiner späteren Schaffensperiode kennt, auf einmal im Lustspielton seine Satire ausgeben zu hören. Ob aber das Lustspiel sollte es dauern, des Gemeingut unserer Zeit werden, nicht doch noch kräftigere Kürzungen verträge, als es ohnehin schon gestern erfahren, darüber erscheint uns keine Frage. Immerhin, Dank unserer Bühne für diese Bereicherung des Repertoires, Dank unseren Künstlern — vor allem den Herren Lengbach, Bauer und Pfeil — für ihre gediegenen Leistungen. Die im Juni

ablaufende 30jährige Direktionstätigkeit des Herrn Intendanten Emil Claar, welche durch eine Serie gediegener Vorstellungen begangen wird — nicht durch eine eigentliche Festfeier — setzte mit dem gestrigen Abend recht würdig und verheißungsvoll ein.

Theater und Literatur.

Der Heldentenor Hensel von der Kgl. Hofoper in Wiesbaden hat am ersten Pfingsttag wegen schwerer Differenzen mit seiner Intendanz um sofortige Entlassung nachgesucht.

Mozarts „Zauberflöte“, seit 25 Jahren in Paris nicht mehr gegeben, fand in neuer, dem Original ziemlich getreuer Bearbeitung in der Komischen Oper einen großen Erfolg. Die Ausstattung war vortrefflich. Frau Carré (Pamina), die Herren Fugère (Papageno), Rivette (Sarastro) und Clément (Tamino) sangen unter großem Beifall.

Aus Wien wird berichtet: Der Jubiläumstext der 500. Aufführung des „Walzertraum“ in der Volkoper wurde von dem ausverkauften Hause mit Jubel aufgenommen. Oskar Straus dirigierte persönlich und mußte ein eigens dazu komponiertes Walzerintermezzo „Lieben im Mai“ wiederholen. Autoren und Darsteller wurden mit Kränzen überschüttet.

Aus Rom wird berichtet: Die Operation, der sich Caruso unterzogen hat, ist befriedigend verlaufen. Dr. DeLabbodova glaubt, daß Caruso trotz der Operation (Entfernung der Drüsen) seine Stimme behalten werde.

Wissenschaft und Technik.

Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen Brief des hl. Stuhles vom 7. Mai, in dem die Gründung einer Fakultät für das Studium der hl. Schrift in Rom mitgeteilt wird. Der Unterricht soll Geschichte, Archäologie, Geographie, orientalische Sprachen, Auslegung usw. umfassen. Der Besuch soll italienischen und ausländischen Priestern gestattet sein.

Aus Kunst und Leben.

— Kurhaus. In der Orgel-Matinée am Pfingstsonntag fand der junge Stuttgarter Tonkünstler Herr S. Keller Gelegenheit, sich als Organist und Komponist hier einzuführen. In beiden Eigenschaften hat er sich trefflich bewährt. Eigene und bache Kompositionen spielte er mit virtuoser

Sch. v. B.

der Nähe wohnenden Arzt wurde die Verunglückte durch die Sanitätswache in das städtische Krankenhaus übergeführt. — Gestern vormittag erlitt der 27 Jahre alte Schuhmacher Ludwig Koller, der von Idstein herüberwanderte, in der Nähe des „Bainholz“-Restaurants eine linksseitige Fußverrenkung, die ihn wegnestrichelte. Er wurde durch die Sanitätswache in das städtische Krankenhaus gebracht.

— **Kleine Notizen.** An der Stenographie-Schule im Gewerbeschulgebäude beginnen Unterricht und Übungen wieder am 8. Juni. — Von heute ab beginnen wieder die beliebten Sommer-Konzerte im Parterre-Restaurant und im Garten des „Hotel Nonnenhof“, und zwar täglich abends von 8 Uhr ab, Sonntags von 12½ bis 2½ Uhr.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Volkstheater.** Es waren genutzte Feiertage, die Herr Direktor Wilhelm geboten hatte. Am Samstag sah man in neuer Einstudierung die urkomische Gejagskomödie „Robert und Veritam“, die auch diesmal wieder beifällig aufgenommen wurde. Einen ganz besonderen Anziehungspunkt bildete die Komödie „Die Pantomimen von Oberammergau“, die am Sonntagmorgen erstmals gegeben wurden. Es wurde vorzüglich gespielt und das Publikum lobte dann auch nicht mit feinem Beifall. Eine Neuheit, „Der Songleur“, ging am Montagabend in Szene.

* **Königliche Schauspiele.** Wegen Erkrankung der Frau Müller-Weiß und der Herren Engelmann und Friedrich gingen in der heutigen Vorstellung „Madame“ Frau Engelmann-Götsch die Partie der Verbalda, Herr Wirtl vom Stadttheater in Frankfurt a. M. die Partie des Ritters Hugo v. Ringsteiner und Herr Keschlop die Partie des Tobias, während für den verhinderten Herrn Geiß-Winkel Herr Schüb die Partie des Kühleborn übernommen hat. — Die erfolgreiche Neuheit des Hoftheaters: Richard Sellingers Tragikomödie „Ein Feiertag“ geht bereits morgen Mittwoch, den 2. Juni, wieder in Szene. Courtelines Schwan „Der gemütliche Kommis“ macht auch diesmal wieder den Beschluß des Theaterabends. Diese Vorstellung findet bei kleinen Preisen statt.

* **Kurhaus.** Morgen Mittwoch findet im Kurgarten im Abonnement ein Wagner-Liszt-Abend des städtischen Kurorchesters statt.

* **Naturfestspiele im Nerothal.** Der durchschlagende Erfolg, den die Aufführung des Weisheitsstücks „Die Raibraut“ im Naturtheater im Nerothal bei den Vorführern der ersten Vorstellung und bei der heutigen und auswärtsigen Presse erzielte, hat die Kurverwaltung veranlaßt, außer der heutigen dritten, noch eine vierte Aufführung für Donnerstag dieser Woche, den 3. Juni, bei ermäßigten Eintrittspreisen (3 M., 5 M. usw.) anzubereiten, die, wie die früheren Vorstellungen, um 4½ Uhr beginnen wird.

* **Die bunten Abende im Kurhaus** nehmen heute, Pfingst-Dienstag, ihren Anfang. Es gibt sich schon für die erste Vorstellung lebhaftes Interesse kund, wie dies bei den renommierten Namen der engagierten Künstler: Otto Reutter, Bogena Wradsch, Gertrude Harrison und Trilby und Svengali, nicht anders zu erwarten stand. Das Orchester ist das speziell für diese Vorstellungen gewonnene ausgezeichnete Frankfurter Streichorchester unter Kapellmeister Coats. Die bunten Abende finden nunmehr jeden Tag, abends 8½ Uhr, im großen Saale des Kurhauses statt. Durch mäßige Eintrittspreise, die in der Hauptsache 1, 2 und 3 M. betragen, kommt die Kurverwaltung den Besuchern besonders entgegen.

* **Stala-Theater.** Heute Dienstag beginnt die Direktion mit ihren neuen Veranstaltungen, bestehend in einem Schönheitskonkurrenz. Das Programm ist unterhaltend und reichhaltig, es sind nur ganz hervorragende Kräfte der leichtgewichtigen Klasse engagiert worden. Die Vorstellungen beginnen um 8 Uhr. Anmeldungen zur Schönheitskonkurrenz werden noch entgegengenommen.

* **Philharmonischer Verein.** Die Proben für Orchester haben am vorigen Mittwoch mit einer Sinfonie von Gounod begonnen und finden von jetzt an regelmäßig wöchentlich statt. Auch die Chorproben (gemischter Chor) nehmen noch diese Woche ihren Anfang. Als erste Vereinsveranstaltungen sind unter der bewährten Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn Zerlett in Aussicht genommen: Ein musikalischer Abend im Juni und ein öffentliches Konzert im Juli.

Nassauische Nachrichten.

a. **Ufingen, 29. Mai.** Dem Jahresbericht der Kreisverwaltung entnehmen wir, daß mit dem Bau der Nebenbahn Gräbenwiesbach-Albshausen (Wehlar) bereits begonnen worden ist. In der Gemarkung Gräbenwiesbach sind bereits eine Anzahl in die Bahnlinie fallende Grundstücke käuflich erworben worden. — Der Grunderwerb zum Bau der Nebenbahn Königstein-Schmittien war seitens der interessierten Gemeinden in den Kreisen Oberamt, Unteramt und Ufingen bereits garantiert und hoffte man, daß sich die Finanzierung des Unternehmens für das ursprüngliche Projekt, das nur mit einem Kostenaufwand von ca. 2.400.000 M. rechnet, würde ermöglichen lassen. Bei weiterer eingehender Bearbeitung des Projektes durch die Aktiengesellschaft für Bahnbau und -betrieb in Frankfurt am Main, welche in engem Zusammenhang mit der Stammstrecke der Höchst-Königsteiner Bahn steht, stellte sich indes heraus, daß die Kosten sich erheblich, fast um das Doppelte höher stellen würden, nämlich 4½ Millionen, weil es eine ungewisse große Erdbewegung und einen Tunnel durch den Höhenrücken zwischen Oberamt und Niederamt in Aussicht nahm. Die königliche Eisenbahndirektion in Frankfurt hat in dankenswerter Weise dieses wegen der, zumal bei einer Nebenbahn, viel zu hohen Kosten, die sich auf ca. 223.000 Mark pro Kilometer stellen würden, als ausfallslos zu erachtende Projekt einer vorläufigen allgemeinen Prüfung und Umarbeitung unterzogen, bei der der kostspielige Tunnel in Wegfall kommen und die Linie im allgemeinen bei Überschreitung der Berge zwischen Königstein und Niederamt von 17 bis 20 Meter tiefer liegen würde. Bei einer am 17. April auf der königlichen Eisenbahndirektion in Frankfurt stattgehabten Besprechung des Gegenstandes kam man zu dem vorläufigen Ergebnis, daß ein so teures Projekt, das ca. 4½ Millionen erfordert würde, nicht zu Stande zu bringen sei. Es wurde daher der Aktiengesellschaft für Bahnbau und -betrieb anheimgegeben, unter unklarer Verächtdigung der von der kgl. Eisenbahndirektion vorgenommenen Änderungen die speziellen Vorarbeiten für ein billigeres Projekt, dessen Kosten 3 Millionen nicht übersteigen sollen, vorzunehmen. Läßt sich das erreichen, so wird der Finanzierung des Unternehmens wieder näher getreten werden.

S. **Aus dem Oberwiesenthaler Kreis, 28. Mai.** In Beihilfen aus dem Weisheitsfonds sind im hiesigen Kreis für das Rechnungsjahr 1909 zu den nachfolgenden Meliorations-Ausführungen gewährt worden: 1. Für Konsolidationsarbeiten in Hirtshausen zur Wiesenermelioration 900 M., im ganzen bis jetzt 2500 M.; zu Folgeeinrichtungen 600 M., im ganzen 1200 M.; zu Nebenkosten bis jetzt 1200 M., zur Bachregulierung 4132 M. 2. Für Verbesserung von Viehweiden haben die Gemeinden Aegelfeld 780 M. und Ludenbach 760 M. erhalten. — Aus dem Flußregulierungs-Fonds wurden gewährt: für Regulierung der großen Affer in den Gemarkungen Dreisbach, Büdingen und Erbach 1817 M., in der Gemarkung Nord 400 M.; für Regulierung der kleinen Affer in der Gemarkung Limbach 2000 M. Der Bezirksverband hat Beihilfen in gleicher Höhe bewilligt.

Aus der Umgebung.

— **Frankfurt a. M., 31. Mai.** Der am 4. Mai im städtischen Krankenhaus eingelieferte, an Genickstarre er-

krankte Donnschüler Paul Wolff ist gestern abend gestorben.

ss. **Darmstadt, 1. Juni.** Der Verkehrsausschuß der Bergstraße beschloß, ein eigenes Projekt für die Erbauung einer elektrischen Bahn von Darmstadt nach der Bergstraße ausarbeiten zu lassen.

* **Mainz, 31. Mai.** Rheinepegel: 86 cm gegen 82 cm am gestrigen Vormittag.

Eine 38stündige Fernfahrt und ein Unfall des Zeppelin-Luftschiffes.

Am Pfingstamstag, 9 Uhr 40 Min. abends, ist der „Zeppelin 2“ zu einer nächtlichen Fernfahrt aufgestiegen, mit dem Ziele Berlin. Graf Zeppelin führte das Luftschiff. Auf der Hinfahrt wurde am Pfingstsonntag um 8 Uhr 20 Min. vormittags Stuttgart passiert. Um 4 Uhr 25 Min. fuhr das Luftschiff über Leipzig, von einer nach Tausenden zählenden Menge begrüßt. Bei Bitterfeld (etwa 1½ Bahnstunden von Berlin entfernt) entschloß sich Graf Zeppelin zur Umkehr. Das Luftschiff passierte dann auf der Rückfahrt um 9 Uhr abends Weimar, Montag früh 3¼ Uhr Schweinfurt, 5 Uhr 13 Min. Würzburg, 8 Uhr 55 Min. Heilbronn, 9¼ Uhr Stuttgart und setzte dann die Fahrt nedarunwärts fort. In unmittelbarer Nähe Göppingens stieß dann das Luftschiff gestern 11 Uhr 20 Min. vormittags auf einer Höhe gegen einen Baum, wodurch dem Luftschiffe die Spitze eingedrückt wurde. Infolge dieses Unfalles sah sich Zeppelin zur Landung bei Zebenhausen genötigt. Noch gestern abend war ein Schlosser von Friedrichshafen unterwegs. Die Reparaturen sollten noch bis gestern abend, spätestens in der Nacht fertig werden.

Die Unfallstelle.

Das Luftschiff liegt auf einem hügeligen, für eine Landung äußerst ungünstigen Terrain. Während die zertrümmerte Spitze den Erdboden berührt, erhebt sich der hintere Teil des Luftkreuzers infolge des ungünstigen Terrains etwa 20 Meter hoch in die Luft. Die Beschädigung des Luftschiffes ist erheblich. Meterlange Aluminiumstangen liegen zertrümmert vor dem Baum, der die Havarie veranlaßte; die Äste des Baumes wurden bei dem Anprall buchstäblich geschnitten. Von Ulm aus erschien der Kommandeur des Pionierbataillons mit einer halben Kompanie zur Hilfeleistung. Die Unfallstelle, die näher bei Zebenhausen als bei Göppingen liegt, gleicht äußerlich ungefähr dem Echterdinger Landungsplatz.

Die Ursache des Unfalls.

wb. **Göppingen, 1. Juni.** Über die Ursache des Unfalles wird folgendes bekannt: Auf den in der Nähe liegenden Natskellerwiesen war eine Landung beabsichtigt, nicht etwa, weil der Gasverlust sehr stark gewesen wäre, sondern weil der Benzinvorrat völlig auf die Neige gegangen war. Bei der Landung wurde ein Birnbaum von dem Steuermann des sehr niedrig fliegenden Luftschiffes übersehen. Die Spitze des Ballons verding sich in den Ästen des Birnbaumes. Das Aluminium wurde auf etwa 30 Meter völlig zerdrückt und auch das vordere Höhensteuer zerstört. Jetzt wird unter Verkürzung des Ballons eine provisorische Ballonspitze aus dem zerstörten Aluminium hergestellt und auf diese Weise die Reparatur notdürftig vorgenommen. Die Weiterfahrt des Ballons ist auf keinen Fall vor heute vormittag zu erwarten. Graf Zeppelin ist nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

Die Reparaturarbeiten.

Bald nach dem Unfall wurde die Göppinger Feuerwehr alarmiert, die rasch zur Stelle war, den Birnbaum umfägte und somit das Schiff befreite. Diese Arbeit war um ¼ 5 Uhr beendet.

Von der Maschinenfabrik Schuler in Göppingen sollen jetzt Maschinen für die Reparaturen an die Unfallstelle gebracht werden. Mit einem nahen Elektrizitätswerk wird eine Kabelverbindung hergestellt zum Treiben dieser Maschinen. Heute werden 70 Arbeiter der Schuler'schen Fabrik zur Bedienung der Maschinen am Platze sein. Die Reparaturarbeiten werden nach Aussage des Oberingenieurs Dürr etwa fünf Tage dauern. Auch die Vordergondel wird abmontiert, damit man das Luftschiff in eine tiefere Lage bringen kann, da es mit dem Vorderteil noch in die Höhe ragt. Die Spitze samt den vorderen Höhensteuern muß man völlig abnehmen. Es wird nicht leicht sein, das Schiff an den See zurückzubringen; dazu gehört vor allen Dingen ruhiges Wetter oder günstig wehender Wind. Selbstverständlich kann dieser Unfall den Wert der vorhergehenden Großtat, der das halbe Deutschland zusehen durfte, nicht im geringsten beeinträchtigen. — Verletzt wurde niemand. Mäßige Menschenmengen umfleh die Unfallstelle, doch herrscht gute Ordnung.

wb. **Göppingen, 31. Mai.** Um 5 Uhr nachmittags traf eine Kompanie des Grenadierregiments Nr. 123 aus Ulm hier ein, marschierte sofort zur Landungsstelle und sperrte den Platz in weitem Bogen ab. Zur Sicherung des Luftschiffes werden von den Pionieren tiefe Schächte gegraben, um eine wirksame Verankerung des Ballons durchzuführen. Gegen 5 Uhr kamen Direktor Colsmann und Graf Zeppelin jun., sowie eine Abteilung des technischen Personals der Propellerwerkstatt in Automobilen hier an und begaben sich gleichfalls zur Unfallstelle. Gegen 6¼ Uhr traf auch Graf Zeppelin mit einigen Herren der Luftschiffbau-Gesellschaft wieder ein, unaufhörlich mit jubelnden Zurufen begrüßt. Der Graf beschäftigte die Reparaturarbeiten, konferierte mit den Ingenieuren und gab verschiedene Anweisungen. Man ist der Ansicht, daß

die Nacht hindurch die Reparaturarbeiten ununterbrochen fortgesetzt werden und daß das Luftschiff unter Benützung der zurzeit herrschenden günstigen Wind- und Witterungsverhältnisse glücklich in die Friedrichshafener Werft gebracht werden kann. Die vollständige Wiederherstellung des Fahrzeuges wird mindestens einige Tage in Anspruch nehmen. Graf Zeppelin ist trotz der überaus anstrengenden Fahrt nach einer kurzen Ruhepause in einem hiesigen Hotel frisch und wohltauf. Das Zustromen der Bevölkerung hierher hält ununterbrochen an.

hd. **Stuttgart, 1. Juni.** Der Unfall, der dem „Zeppelin 2“ auf der Rückfahrt bei Göppingen zugefallen ist, ist ein nicht unerheblicher. Das Luftschiff wurde vom Winde gegen einen Baum geschleudert. Die Spitze des Luftschiffes wurde zertrümmert und die Umhüllung in einer Länge von 30 Meter aufgerissen. Ein Telegramm, das in Stuttgart gestern abend vom Grafen Zeppelin eingetroffen ist, besagt, daß die Reparatur des Luftschiffes 6 Wochen in Anspruch nehmen werde. Der Besuch der Reichstagsmitglieder, der für nächsten Samstag geplant war, kann daher nicht stattfinden und ist, wie Graf Zeppelin mitteilt, um wenigstens 6 Wochen verschoben worden.

wb. **Göppingen, 1. Juni.** Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Das Wetter ist günstig. Die Ausbesserungsarbeiten nehmen raschen Fortgang. Zur Ausbesserung der beschädigten Hülle des Luftschiffes muß dieses abmontiert werden. Es soll ein provisorischer Versuch unternommen werden, durch den es möglich sein wird, das Luftschiff nach Friedrichshafen zu bringen. Die Fahrt dürfte rückwärts vorgenommen werden. Die Steuerung ist nicht beschädigt. Es besteht die Hoffnung, daß man die Weiterfahrt schon heute antreten kann, allerdings nur, wenn eine provisorische Reparatur in der erwähnten Weise möglich ist.

Das Luftschiff fertig zur Heimreise.

Göppingen, 1. Juni, 12 Uhr mittags. (Eigener Drahtbericht.) Dank unangesehener energischer Tätigkeit sind die Reparaturarbeiten jetzt soweit vorgeschritten, daß das Luftschiff heute noch aufsteigen und die Heimreise antreten kann. Man hat aus Aluminium eine provisorische Spitze hergestellt, die nun mit Ballonstoff überzogen wird. Die Reparatur ist ziemlich beendet, es muß das beschädigte Höhensteuer noch angebracht werden.

Friedrichshafen, 1. Juni. Graf Zeppelin ist um 10,30 Uhr im Automobil nach Göppingen gefahren.

Der Grund der Umkehr.

Als Grund, warum das Luftschiff kurz vor Berlin umgekehrt ist, nimmt man an, daß der Graf in dem Momente, als er in Leipzig seine Landung in Berlin ankündigte, Zweifel gehegt haben muß, ob er den durch die Gasverluste des Tages geschwächten Ballon noch durch die Nacht hindurchbringen könnte. So beschloß er eine Landung in Berlin (die von vornherein nicht beabsichtigt war) um dort Gas nachzufüllen. Es hat sich dann in den Abendstunden wohl herausgestellt, daß man das Luftschiff doch durchhalten und an den See zurückbringen könne, wenn man sofort umkehre. Nach Berlin vorzudringen, war unmöglich, weil der Gegenwind die Fahrt zu sehr verzögert und zu viel Benzin gekostet hätte. So machte man kehrt, um damit die Absicht eines Kreisfluges ohne Zwischenlandung durchzuführen.

Die enttäuschten Berliner.

Die Nachricht, daß Graf Zeppelin mit seinem neuesten Luftkreuzer eine Fernfahrt am Samstag antreten habe, die ihn in der Richtung nach Berlin führte, ließ unterstützt durch Extrablätter in der Reichshauptstadt das Gerücht aufstehen, daß Graf Zeppelin in Berlin auf dem Tempelhofer Felde landen würde. Mit Windeseile verbreitete sich die Nachricht. Zehntausende strömten zum Tempelhofer Felde. Viele Ausflügler kehrten vorgeeilt zurück, um dem seltenen Ereignis beizuwohnen. Auch der Kaiser hatte Kunde erhalten und traf mittels Automobils gegen 5 Uhr in dem am Rande des Tempelhofer Feldes gelegenen Offiziers-Kasino des Augusta-Regiments ein, um dort die Ankunft des Luftschiffes zu erwarten. Stunde auf Stunde verriem, immer größer wurde der Andrang in der Umgebung des durch Säugleute und Militär abgeperrten Feldes. Vergeblich warteten die zur Hilfeleistung kommandierten Mannschaften des Garde-Pionier-Bataillons, aber kein Zeppelin kam. Erst in der 11. Abendstunde traf die Nachricht ein, daß Graf Zeppelin bei Bitterfeld den Rückweg angetreten habe. Der Kaiser fuhr nach Potsdam zurück, aber nur langsam zerstreute sich die Menschenmenge, die im stillen noch immer hoffte, daß das Luftschiff vielleicht doch noch eintreffen würde.

Eine Mystifikation.

Die aus Leipzig an das Luftschiff-Bataillon gerichtete Depesche, die ganz Berlin alarmierte und enttäuschte und Veranlassung gab, daß der Kaiser und die Prinzen stundenlang auf das Luftschiff warteten, ist nach einer Erklärung des Grafen Zeppelin eine Mystifikation.

Kaiser Wilhelm an den Grafen Zeppelin.

wb. **Friedrichshafen, 1. Juni.** Die Luftschiffbau-Gesellschaft teilt mit: In der Nacht, als die Mitteilung in Berlin eintraf, daß Graf Zeppelin sich auf der Rückkehr befinde, sandte Kaiser Wilhelm ein Telegramm ab, in dem er seiner eigenen großen Enttäuschung, sowie der seiner Familie und der ganzen Einwohnerschaft Berlins Ausdruck gab über die unerklärliche Rückkehr des Grafen Zeppelin, nach-

